

Editorial (Jochen Hörisch)

„Als Friedrich Schlegel in der Nacht vom 11. zum 12. Januar 1829 plötzlich starb ...“ so beginnt Ernst Behlers Vortrag über *Die Geschichte der Friedrich Schlegel Ausgabe*, der im vorliegenden Jahrbuch gedruckt wird. Am 16. September 1997 ist Ernst Behler, der zweifellos beste Kenner des Werkes von Friedrich Schlegel, plötzlich in Seattle gestorben. Der wohlgemute Schlußsatz seines Vortrages hat sich durch den Tod des knapp 70-jährigen nicht vollends erfüllt. „Ich war noch keine dreißig Jahre alt, als ich dies Unternehmen (einer kritischen Schlegel-Edition) begann, und als ich die Verleger der Ausgabe skeptisch fragte, warum sie in mich, ein unbeschriebenes Blatt, so viel Vertrauen setzten, verwiesen diese ganz pragmatisch auf meine Jugend, worin sie eine Hoffnung erblickten, daß dies Unternehmen im Gegensatz zu so vielen anderen Gesamtausgaben ausgeführt würde.“

Ernst Behler hat sein Lebenswerk beinahe vollendet. Die kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe liegt beinahe geschlossen vor. „In Kants Stammbaum der Urbegriffe“ fehlt nach Schlegels geistreicher Beobachtung „die Kategorie Beinahe“ (Lyceum-Fragment 80). Die Renaissance frühromantischer Denkmotive in den letzten beiden Jahrzehnten hat beinahe schwindelerregende Dimensionen angenommen. Dieser Renaissance ein philologisches und zugleich argumentatives Fundament zu verschaffen – das hat sich auch das vorliegende Jahrbuch zum Ziel gesetzt. Seine Beiträge (sie stammen zumeist, auch hierin dem Andenken Ernst Behlers verpflichtet, der stets Neuansätze und frühe Begabungen förderte, aus der Feder bzw. der Diskette junger Romantikforscher) zeigen, wie sehr in Jena, Dresden und Berlin um 1800 ein Denkgestus zur Diskussion stand, der sich auch heute radikale Befragungen gefallen lassen muß: ein Denkgestus, der glaubt, ohne die Abgrundkategorie einer Kritik der unreinen Vernunft auskommen zu können: beinahe.

Jochen Hörisch (Mannheim)